

sette brooches, wheel brooches, *Zierblechfibeln*, disc brooches with filigree work, nummular or pseudo-coin brooches and star-shaped brooches. Rectangular brooches complete the range of early to high medieval brooches. A saint's brooch with a female orans depiction from the »Rüenstert« excavation and a quadruped brooch from the north of Soest are worth particular mention.

### Samenvatting

In Soest gevonden mantelspelden uit de Karolingische en Salische tijd laten een breed spectrum van in Westfalen voorkomende vormtypen zien. De veel gevonden schijffibulae wordt naast de gebruikelijke exemplaren met emailinleg ook vertegenwoordigd door andere typen, zoals rozet- en radvormige fibulae, versierde dunne blikken en met filigraan versierde exemplaren en pseudomunt- en stervormige fibulae. Rechthoekige fibulae complementeren het beeld van de vroeg- en vol-middeleeuwse typen. Vermeldenswaardig zijn zeker de heiligenfibulae met het beeld

van Maria-Orans uit de opgraving »Rüenstert« en een figuurfibula met een gestileerde viervoeter (Duits: Vierfüßlerfibel) uit het noorden van Soest.

### Literatur

**Hans-Jörg Frick**, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa – Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 49/50 (Neumünster 1992/1993) 243–463. – **Elke Treude**, Karolinger- und ottonenzeitliche Scheibenfibeln aus Schlangen-Oesterholz, Kreis Lippe. Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift Klaus Günther. Internationale Archäologie, Studia Honoraria 2 (Rahden 1997) 249–258. – **Sven Spiong**, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 12 (Bonn 2000). – **Mechthild Schulze-Dörflamm**, Zur Deutung von Orantenreliefs auf Scheibenfibeln der Karolingerzeit. Archäologisches Korrespondenzblatt 45, 2015, 579–592. – **Rudolf Bergmann**, Vierfüßlerfibeln des frühen und hohen Mittelalters von westfälischen Ortswüstungen. In: Vera Brieske/Aurelia Dickers/Michael M. Rind (Hrsg.), Tiere und Tierdarstellungen in der Archäologie. Beiträge zum Kolloquium in Gedenken an Torsten Capelle, 30.–31. Oktober 2015 in Herne (Münster 2017) 325–340.

Rudolf  
Bergmann

Mittelalter

## Die Ortsstelle Alt Welda bei Warburg

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Die überwiegende Anzahl der Ortswüstungen Westfalens entfällt auf kleine, im Frühmittelalter meist ab 800 entstandene Siedlungen, die häufig einen Namen mit dem Grundwort -husen trugen. Aufgelassene Orte mit schwer deutbaren Ortsnamen wie Alt Welda sind seltener. Tendenziell sind derartige Siedlungen größer gewesen und älter. In den historischen Quellen ist es schwierig, die Ortswüstung vom benachbarten 1 km entfernten heutigen Kirchdorf Welda zu unterscheiden, da beide Orte im Mittelalter als »Welda« bezeichnet werden. Nur in Ausnahmefällen ist der Kirchort explizit, so 1290, als *Novo seu Kercwellede* bezeichnet.

Alt Welda liegt in einer sich von hier bis nach Hessen erstreckenden Talzone mit Lössböden. Unweit des Ortes befand sich auf dem Donnersberg ein 1123 bezeugtes Freistuhlgericht. Dessen Bezeichnung leitet sich aus dem Geländennamen »Donarsberg« ab und könnte auf eine vorchristliche Kultstätte hinwei-

sen. Das Wüstungsareal ist heute in mehrere Nutzungs- und Eigentumsparzellen unterteilt, mit dementsprechend wechselnden Prospektionsbedingungen. Durch die schlechte Bestockung des Bewuchses war es 2018 möglich, für den Siedlungskern eine Mikrokartierung vorzunehmen (Abb. 1). Im Kartierungsareal bestanden mehrere Fundkonzentrationen. Im Zentrum ist der Oberboden stark mit den Bruchstücken von Mönch- und Nonne-Dachziegeln versetzt, die auf einen hier gelegenen Steinbau verweisen. Die östliche Fundfläche fällt durch aufgepflügte Konzentrationen verziegelten Lehms und von Eisenschlacken auf. Der Fundbereich im Westen ist weniger stark mit diesen durchsetzt, hier wurden u. a. das Fragment eines Aach- oder Pilgerhorns, eine Nauheimer Fibel des 1. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 2) und ein Flint-Kernstein mit Abschlagbahnen aufgefunden.

Die Ortstelle wird seit Langem von Sammlern begangen. Von den rund 6200 Lesescher-

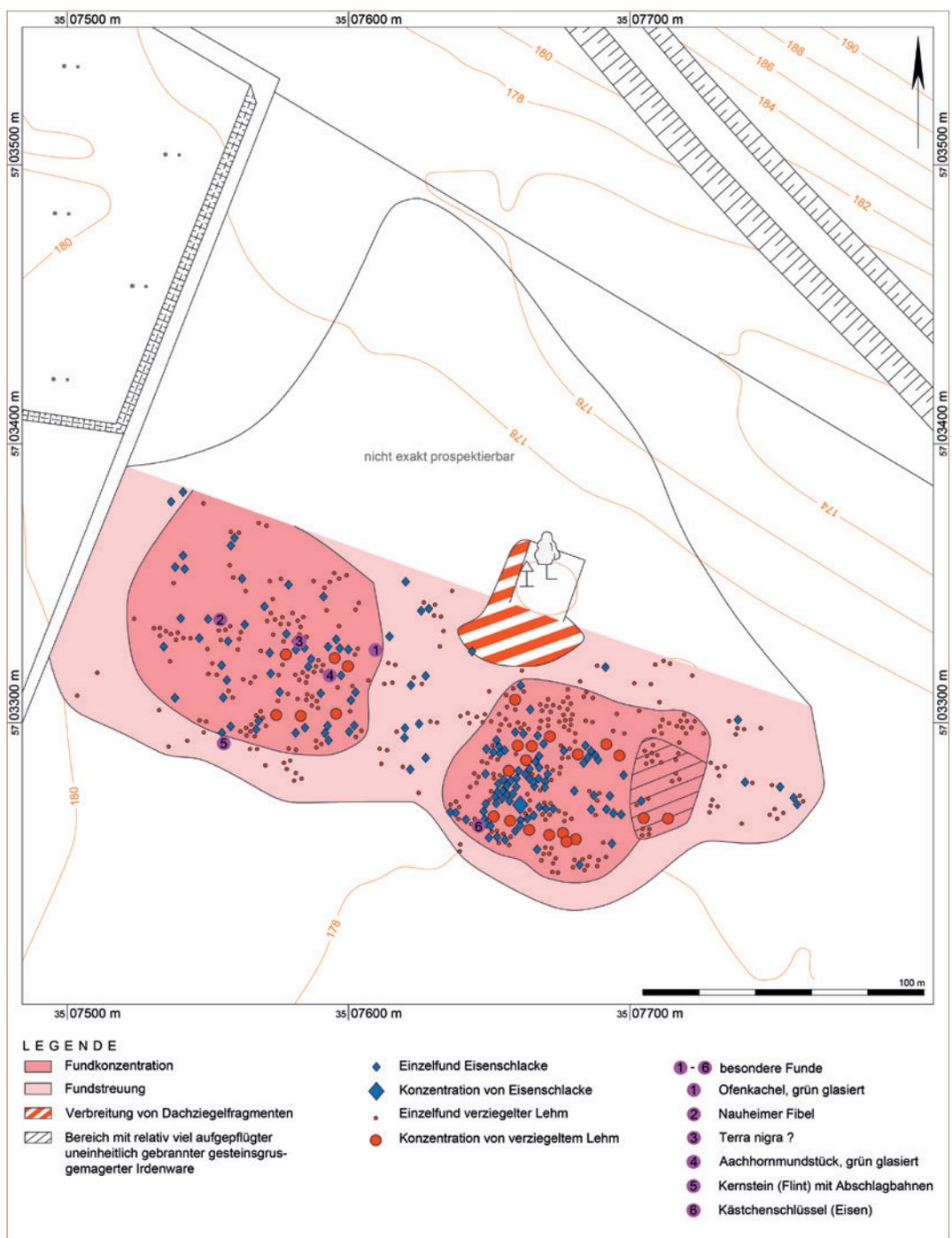


Abb. 1 Verbreitung von Oberflächenfinden im Kernbereich der Ortsstelle Alt Welda bei Warburg-Welda (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann, M. Thede).

ben entfallen 85 % der Fragmente auf Warenarten ausschließlich des hohen und späten Mittelalters, z. B. verschiedene Varianten der blaugrauen Irdenware und reduzierend gebrannter Irdenwaren (Abb. 3). Spärliche Funde vollentwickelten Steinzeugs Siegburger Art lassen sich im Sinn eines Bestehens des Ortes bis in das 14. Jahrhundert interpretieren. Wie überall in der Warburger Börde ist die uneinheitlich gebrannte Keramik älterer Besiedlungsphasen im Fundanfall unterrepräsentiert, wohl eine Folge häufigen Gefrierens und Auftauens des Oberbodens während der Win-

termonate, infolge dessen die schwächer gebrannte Keramik intensiver zerfällt. Immerhin lassen sich unter dem Material sowohl Scherben merowingerzeitlicher Knickwand- als auch dickwandiger Wölbwandgefäße identifizieren. Auch liegen Randstücke uneinheitlich gebrannter Keramiken mit einziehendem Rand (Kümpfe) vor, die dem 8./9. Jahrhundert angehören können. Während die feinere Variante der uneinheitlich gebrannten kalkgrugemagerten Ware als eine regionale Warenart des 9. Jahrhunderts identifiziert werden kann, ist die zeitliche Einordnung der mit grobem



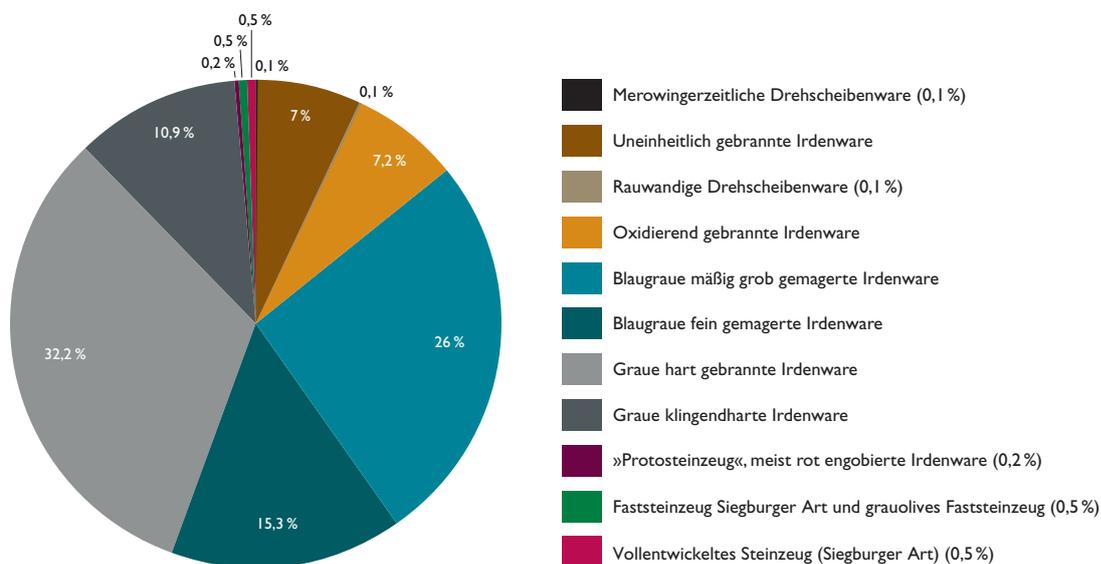
**Abb. 2** Nauheimer Fibel von der Wüstung Alt Welda, Länge 3,4 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Gesteinsgrus gemagerten Keramik unklar. Bemerkenswert erscheint, dass im Nordseeküstenbereich getöpferte, uneinheitlich gebrannte Muschelgruskeramik des frühen Mittelalters mit einigen wenigen zweifelsfrei identifizierbaren Stücken vertreten ist.

Die Zeit um 800 bis zum 11. Jahrhundert ist im keramischen Material weniger auffällig, tritt jedoch bei den Fibeln deutlich hervor. Abgesehen von häufig und überall vorkommenden Fundstücken sind im Materialkomplex auch seltene Typen vertreten. Auffällig ist die teilweise qualitativ schlechte Ausführung der Fibeln, u. a. bei einer nachlässig gearbeiteten Zweipass-Zellenschmelzfibel mit oval verzerrem Korpus (Abb. 4, 1). Zu dem ungewöhnlichen Motiv ist es wahrscheinlich deshalb gekommen, weil es aufgrund der Form schwierig gewesen sein muss, drei Stege am Grund des schadhafte Fibelkorpus zu fixieren. Von den beiden Dreipass-Zellenschmelzfibeln zeigt die eine verschiedenfarbig korrodierte Schmelzeinlagen mit gelbweißer Dreipasszelle und schwarz verfarbten Zwickelzellen (Abb. 4, 2), sodass auf

eine ursprüngliche Zweifarbigkeit des Zellennetzes geschlossen werden muss. Bei der anderen ist erkennbar, dass die Begrenzungsstege der Zellen in eine dünne Lehmschicht am Korpusgrund eingesetzt worden sind. Dies ist teilweise auch bei den insgesamt neun Zellenschmelz-Kreuzemailscheibenfibeln der Typen Haseloff 1 (Abb. 4, 3) und Haseloff 3 (mit runder Zentralzelle: Abb. 4, 4-5) der Fall gewesen. Unter den Funden des Typs 1 finden sich zwei vielleicht für Kinder gefertigte, extrem kleine Exemplare (Abb. 4, 6-7) von maximal 1,05 cm und 0,93 cm Durchmesser. Die kleinere von ihnen zeigt erneut verschiedenartig korrodiertes Email (Kreuzarme und Zentrum gelbweiß, Zwickelzellen oliv), ähnlich wie eine normalgroße Fibel dieses Typs mit weiß korrodiertem Material in der asymmetrisch gearbeiteten Kreuzzelle und grauorange verfarbtem Email in den Zwickelzellen. Insofern ist zu schließen, dass nicht nur bei handwerklich höherwertigen Fundstücken das Kreuzmotiv gegenüber den Zwickelzellen durch Farbunterschiede abgesetzt gewesen ist. Kreuzemail-Grubenschmelzfibeln sind lokal deutlich unterrepräsentiert und mit je nur einem Exemplar des Typs Haseloff 1 (Abb. 4, 8) und des Typs Haseloff 2 (Abb. 4, 9) vertreten. Ersteres ist durchbohrt, was darauf hinweist, dass es nach dem Entfernen der Nadelkonstruktion als Beschlag weiterverwendet worden ist. Bei den Kreuzemailscheibenfibeln ist weiterhin auf ein tremolierstichverziertes, geprägtes, d. h. nicht gegossenes Fundstück mit breitem, abgeschrägtem Rand hinzuweisen, bei dem auf dem Plateau um eine zentrale, kleine Rundgrube vier ebensolche Gruben angeordnet sind (Abb. 4, 10).

**Abb. 3** Kreisdiagramm der mittelalterlichen Keramikfunde von Alt Welda (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Haarlammer).

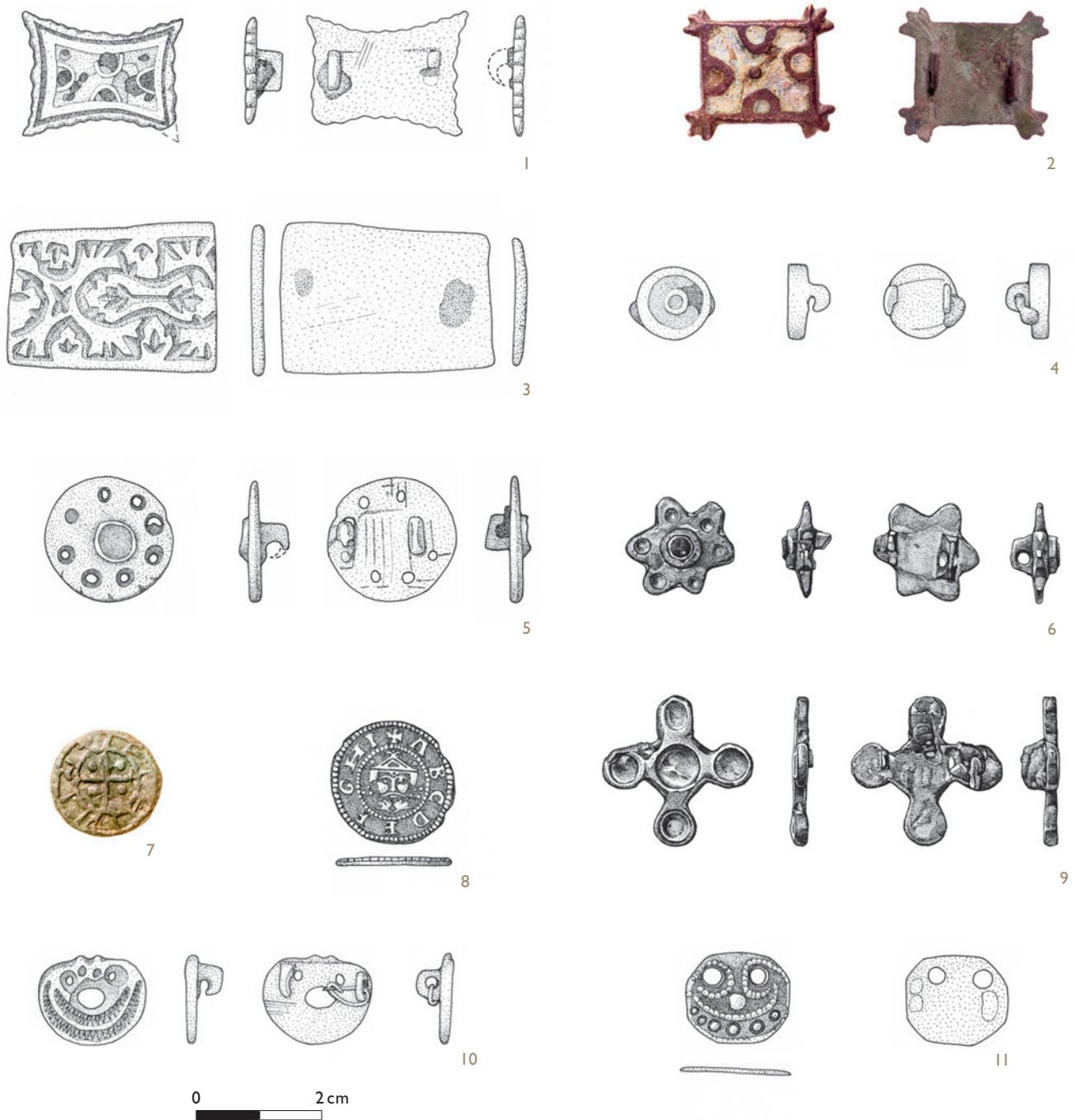




Die unübliche Heiligenfibel von der Fundstelle ist bereits gesondert behandelt worden (Abb. 4, 11), ebenso wie eine Pferdchenfibel (Abb. 4, 12). Qualitativ höherwertig ist eine Rechteckfibel der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts mit stark ausgezogenen Ecken und Zackenrand (Abb. 5, 1). Ihr Innenfeld mit verschiedenfarbig oxidiertem Zellschmelz ist mit einem Diagonalkreuz verziert. Mit ihr

vergleichbare Funde sind selten, ebenso wie bei einer Grubenschmelz-Rechteckfibel mit Diagonalkreuz, Mittelnoppen und dreigliedrigen Eckfortsätzen (Abb. 5, 2). Von einem Mangel an spezialisierten Metallhandwerkern in Westfalen-Lippe in der Zeit um 800 zeugen Rechteckfibeln aus u. a. feuervergoldetem Buntmetallschrott. Die trapezförmige, vergoldete Fibel (Abb. 5, 3) von Alt Welda

Abb. 4 Fibeln des 9.–10. Jahrhunderts von der Ortswüstung Alt Welda (Grafik und Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/I. 4. 5: E. Junker; 2. 3. 6. 7. 9. 11: A. Schönhof; 8. 12: S. Brentführer; 10: R. Bergmann).



**Abb. 5** Fibeln aus der Zeit um 800 bis zum hohen Mittelalter von der Ortswüstung Alt Welda (Grafik und Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ 1. 3–5. 8. 10. 11: A. Schönhof; 2. 7: S. Brentführer; 6. 9: E. Junker).

zeigt karolingische Pflanzenornamentik bzw. Blattwerkranken. Für die vier Nabenfibeln (**Abb. 5, 4**) und drei unverzierten Metallbuckelfibeln finden sich zahlreiche Entsprechungen im westfälischen Material. Charakteristisch dreidimensionale Fibeln des hohen Mittelalters mit zentraler Fassung zur Aufnahme einer farbigen Schmelzperle sind lokal mit einem Exemplar vertreten, dessen Fibelplatte mit einem Kranz gebohrter Durchbrüche verziert ist (**Abb. 5, 5**). Beim Fertigen der Durchbrüche hat der Metallhandwerker versehentlich den auf der Rückseite befindlichen Nadelhalter angebohrt. Vorsichtiger gewor-

den, ist der Durchbruch im Bereich der Nadelrast nicht ausgeführt worden. Hier wurde nur eine kleine Rundgrube erstellt. Der andere Fund dieser Gruppe ist eine sechszackige Sternfibel mit gebohrten kleinen Rundgruben auf den Sternstrahlen (**Abb. 5, 6**), in deren Zentralfassung graugelbe Zersetzungsreste der Schmelzperle erhalten sind. Das Objekt besitzt ein ausgesprochen unsymmetrisches Erscheinungsbild, das bisher an Funden dieses Typs aus Westfalen nicht beobachtet wurde. Die zwei aufgefundenen, jeweils mit einem inneren Perlkranz und einer geperlten Randleiste versehenen Pseudomünzfibeln sind

Unikate. Die eine von ihnen zeigt im Innenfeld ein Stegkreuz mit Perlnoppen und im Außenfeld eine Trugschrift (Abb. 5, 7), die andere im Innenfeld einen gekrönten Herrscher (Abb. 5, 8). Ihr Formgeber war offensichtlich mit dem Alphabet vertraut und die Umschrift lautet + A B C D E F G H I +. Abgesehen von einer mit Rundgruben zur Aufnahme einer Schmelzmasse verzierten gleicharmigen Kreuzfibeln (Abb. 5, 9) ist abschließend auf zwei Brezelfibeln hinzuweisen. Die eine ist gegossen (Abb. 5, 10) und entspricht dem Üblichen, die andere hingegen ist auf den westfälischen Raum bezogen ein aus einem Buntmetallblech ausgestanztes Unikat und war ehemals mit einer angelöteten Nadelkonstruktion versehen (Abb. 5, 11).

Das am Südrand der Warburger Börde unweit der Landesgrenze zu Hessen gelegene Alt Welda ist eine der bedeutenden Dorfwüstungen Westfalens. Durch langjährige archäologische Beobachtung der ländlichen Siedlung war nachzuweisen, dass diese seit der Merowingerzeit bestand und aus unklaren Gründen im Verlauf des 14. Jahrhunderts aufgegeben worden ist. Das Spektrum von der Ortsstelle vorliegender Fibeln des frühen und beginnenden hohen Mittelalters ist umfangreicher als bei anderen Ortswüstungen des Kreises Höxter. Es zeigt einerseits für den ländlichen Raum Charakteristisches. Andererseits liegen Unikate vor und auch von ihrer handwerklichen Ausführung weniger gelungene Exemplare häufiger Typen. Schließlich lassen Funde, wie derjenige einer Nauheimer Fibel des 1. Jahrhunderts v. Chr., erkennen, dass die naturräumlich-topografisch günstig gelegene Ortsstelle bereits in früheren besiedlungsgeschichtlichen Phasen aufgesucht worden ist.

### Summary

Alt Welda near present-day Welda, or the medieval Kirchwelda, is one of only a few large deserted medieval villages in the Warburger Börde region. Judging by the finds that have come to light so far, we can assume that the village was inhabited from the Merovingian period to the 14<sup>th</sup> century. Whilst pottery has been found from both the early and late periods, the 9<sup>th</sup> to 11<sup>th</sup> centuries were mainly represented by brooches. A Nauheim-type brooch dates from the 1st century BC.

### Samenvatting

Oud Welda nabij het huidige Welda, het middeleeuwse Kerkwelda, is een van de weinige, grote verlaten dorpen in de Warburger Börde. Uit vondsten op de plaats van het voormalige dorp kan een continue bewoning van de Merovingische tijd tot in de veertiende eeuw worden afgeleid. Uit vroege en late bewoningsfasen is aardewerk beschikbaar, de negende tot elfde eeuw zijn hoofdzakelijk door fibulae aangevoerd. Uit de eerste eeuw v. Chr. stamt een Nauheim-fibula.

### Literatur

**Günther Haseloff**, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern (Marburg 1990). – **Rudolf Bergmann**, Eine Heiligenfibeln in Senkschmelztechnik von der Ortswüstung Didingohusen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 127–129. – **Rudolf Bergmann**, Vierfüßlerfibeln des frühen und hohen Mittelalters von westfälischen Ortswüstungen. In: Vera Brieske/Aurelia Dickers/Michael M. Rind (Hrsg.), Tiere und Tierdarstellungen in der Archäologie. Beiträge zum Kolloquium in Gedenken an Torsten Capelle, 30.–31. Oktober 2015 in Herne (Münster 2017) 325–340.

## Wüstungsprozesse im Paderborner Raum – eine mittelalterliche Siedlung im Neubaugebiet

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Sveva Gai,  
Till Lodemann,  
Robert Süße

Bei der Erforschung mittelalterlicher Wüstungsprozesse spielen die geringen archäologischen Hinterlassenschaften, die nach natürlicher Erosion, klimatischen Bedingungen sowie Menscheneinwirkungen im Boden er-

halten geblieben sind, eine besondere Rolle. Während die Schriftquellen und die Toponomastik für die Lokalisierung bzw. Wertung der einzelnen Siedlungsstrukturen zur Verfügung stehen, bieten nur die im Boden erhal-